

Für und gegen Organspenden

Zum Gebrauch von Wörtern und Wendungen in einem ethisch heiklen Bereich

Anita Malmqvist
Institut für Sprachstudien
Universität Umeå

Mariann Skog-Södersved
Deutsche Sprache und Literatur
Universität Vaasa

I detta bidrag analyseras bruket av ord och fasta ordförbindelser i en debatt om organdonation som förs med anledning av en föreslagen ändring av organdonationslagen i Tyskland. Materialet utgörs av texter ur dagspressen, några populärvetenskapliga och fackbetonade artiklar samt en publicerad föreläsning, samtliga tillgängliga på internet. Materialet indelas i kategorier och analyseras utifrån ett antal nyckelord i de argument och motargument som förs fram i debatten. Analysen visar att antalet motargument dominerar och att motståndarna till den föreslagna ändringen i betydligt högre utsträckning än förespråkarna använder sig av expressiva och emotionellt laddade formuleringar, en trend som har konstaterats även inom medicinetisk forskning.

Schlüsselwörter: Ethik, Sprachgebrauch, Medien

1 Einleitung

Ausgehend von dem übergreifenden Thema „Sprache und Ethik“ wurde der vorliegende Beitrag durch eine in verschiedenen Medien und auf verschiedenen Ebenen intensiv geführte Debatte um Euthanasie, Organspenden und Organhandel angeregt. Der Anlass zur intensiveren Auseinandersetzung mit dem erwähnten Themenkreis in Deutschland war der im September 2007 bekannt gemachte Vorschlag einer Änderung des Transplantationsgesetzes vom Jahr 1997. Der von der Sozialministerin Bayerns initiierte Änderungsvorschlag wurde veranlasst durch den zunehmenden Mangel an Organen, der in Kontrast zu den immer fortgeschritteneren medizinischen Methoden der Organentnahme stand. Zu wenige Bundesbürger stellten sich als Organspender zur Verfügung, so dass immer mehr Menschen „auf der Warteliste“ starben (TTN). Dem Vorschlag nach sollte sich jeder Versicherte verpflichtend erklären, ob er spenden wolle oder nicht (Ethik/024). In der Öffentlichkeit „sorgte“ der Vorschlag „für Wirbel“

(Ethik/024), wobei sich die Diskussionen, so weit sich das aus unseren Recherchen feststellen ließ, in besonders großem Ausmaß mit der Definition des Todesbegriffs auseinandersetzen, aber auch andere Aspekte wurden thematisiert. Für diesen Beitrag wurde ein Ausschnitt der öffentlichen Debatte zum Thema „Organspende“ verfolgt, und zwar derjenige Teil, der im Januar 2011 unter der Suchwortkombination „*Organspende*“ AND „*Ethik*“ im Internet zugänglich war. Eine nähere Beschreibung des Materials erfolgt unten (Kap. 3).

Die kleine Studie setzt sich das Ziel, einen ersten Einblick in den oben kurz umrissenen Diskurs zu bieten. Dabei soll die Analyse sowohl inhaltliche als auch sprachliche Aspekte berücksichtigen, indem zum einen dargestellt werden soll, welche Argumente für und gegen Organspenden im Allgemeinen sowie für bzw. gegen die Zustimmung- und Widerspruchslösung hervorgebracht werden, zum anderen, mit welchen sprachlichen Mitteln argumentiert wird. Auf die Akteure, die sich an der Debatte beteiligen, wird hier nur am Rande eingegangen, da dies den Rahmen unserer Darstellung sprengen würde.

2 Zum Diskurs-Begriff

Diskurse sind multidimensionale sprachliche Strukturen oberhalb der Satzebene. Sie setzen sich aus Texten zusammen, die Konstituenten eines größeren Kontextes sind (Warnke 2008: 36). Der Terminus *Diskurs* wird in vielen verschiedenen Disziplinen gebraucht, und die Definitionen weisen eine große Variation auf, je nachdem, an welche fachliche Tradition angeknüpft wird. Allein im Bereich der Linguistik können mehrere unterschiedliche Positionen identifiziert werden. Einen Überblick bieten z. B. Habscheid (2009: 72–73) und Warnke (2008: 42–47). Der Terminus hat in den letzten Jahrzehnten auch seinen Weg in die Alltagssprache gefunden, so dass seine Brauchbarkeit in der Wissenschaft mittlerweile vereinzelt sogar in Frage gestellt wird (Spitzmüller 2005: 30–32).

Für die vorliegende Untersuchung lässt sich *Diskurs* in der philosophischen Tradition als „die Erörterung eines strittigen Themas nach dem dialogischen Prinzip der

vernünftigen Für- und Widerrede“ (Habscheid 2009: 73) definieren. In einem sozialgesellschaftlichen Zusammenhang wird an frühere Äußerungen anderer angeknüpft, sie werden zitiert, bearbeitet, erörtert usw. Dadurch entstehen Textnetze, die von mehr oder weniger allgemeiner politisch-gesellschaftlicher Relevanz sind und die sich über Teile der Gesellschaft oder über die gesamte Gesellschaft erstrecken. Sie können zeitlich abgegrenzt und von der Aktualität geprägt sein oder aber eine bestimmte Zeitspanne überdauern. (Habscheid 2009: 73–76)

Öffentliche Debatten, wie die einleitend beschriebene Debatte um Organspenden, sind Ausschnitte von Diskursen, in denen verschiedene Autoren sozusagen an einem „Zeitgespräch“ (Hermanns 1995, zit. nach Habscheid 2009: 74) teilnehmen und aktuelle Probleme debattieren. Die Zeitgespräche können in verschiedenen Medien geführt werden. Durch die Medien wird folglich geteiltes Wissen weitergetragen, verändert, weiterentwickelt, bewertet oder kommentiert. Mit diesem Wissen werden Erfahrungen, Einstellungen und Deutungen verknüpft, so dass ein komplexes Zusammenspiel entsteht. Je nach Ausgangsposition und Zielsetzungen werden unterschiedliche Aspekte dieses komplexen Bereichs fokussiert. Im vorliegenden Beitrag soll es, wie bereits erwähnt, vor allem darum gehen, welche Argumente mit welchen sprachlichen Mitteln in dem für die Studie identifizierten und abgegrenzten Zeitgespräch hervorgebracht werden. Es handelt sich folglich um Texte, die eine meinungsbildende oder appellative Funktion haben (Lüger 1995: 125–141; Burger 2005: 48–49).

3 Material und Methode

Das Korpus besteht aus knapp 12 500 graphischen Wörtern aus unterschiedlichen Quellen. Die Texte wurden, wie schon oben erwähnt, mithilfe der Suchwortkombination „*Organspende*“ AND „*Ethik*“ im Internet gefunden. Dabei haben wir nur die „besten“ Treffer berücksichtigt, d. h. im Prinzip solche, die den oberen Teil der jeweiligen Liste ausmachten. Die Texte stammen aus der Zeitspanne 2004–2010.

Es handelt sich teils um Texte aus der Tagespresse und aus populärwissenschaftlich und fachlich geprägten Zeitschriften, teils um eine Veröffentlichung des Instituts Technik-

Theologie-Naturwissenschaften an der Ludwig-Maximilian-Universität München sowie um eine veröffentlichte Vorlesung des Bischofs von Mainz (BM).¹ Der Großteil der Teilnehmer an der Debatte sind folglich Journalisten. Wissenschaftliche Texte wurden nicht berücksichtigt. Auch wenn die Vorlesung und der Beitrag des Instituts Technik-Theologie-Naturwissenschaften von Experten geschrieben und wissenschaftlich fundiert sind, geht es dabei nicht um wissenschaftliche Veröffentlichungen im eigentlichen Sinne.

Die Gesamtzahl der hervorgebrachten Argumente im Material sind 144, von denen 51 für Organspenden nach dem geltenden Gesetz bzw. nach der vorgeschlagenen Neuregelung argumentieren, während 93, also fast die doppelte Zahl, dagegen sind. Dabei liegt der Fokus auf den Argumenten, die die Widerspruchslösung betreffen. Diese besagt, dass jeder, der sich nicht ausdrücklich gegen eine Organentnahme äußert, automatisch seine Spendebereitschaft erklärt.

Methodisch wurde stufenweise vorgegangen. Zunächst wurden relevante Texte und Textteile gesammelt. Daraufhin haben wir unabhängig voneinander die Texte ein erstes Mal gelesen. Als Ergebnis dieser Erstlektüre entstand eine Sammlung Belege, die unserer Ansicht nach unserer Zielsetzung entsprechen. Wir haben uns auf die Ebene der Wörter konzentriert und haben eine wortorientierte Analyse² gemacht, d. h. wir haben Ein- und Mehrworteinheiten gesammelt, systematisiert und analysiert. (Warnke 2008: 45–47).

4 Analyse der Argumente für und gegen

Sowohl die 51 identifizierten Argumente für die Zustimmungs- und Widerspruchslösung sowie für Organspenden im Allgemeinen, als auch die 93 Argumente dagegen, lassen sich inhaltlich in Untergruppen einteilen. Im Folgenden werden diese Gruppen, die sich auf bestimmte Schlüsselwörter stützen, vorgestellt und inhaltlich und sprachlich

¹ Für eine detaillierte Angabe, s. Literaturverzeichnis.

² Auf eine propositionsorientierte Analyse, die u. a. den Metaphern-Gebrauch berücksichtigt, wurde aus Platzgründen verzichtet.

kommentiert. Dabei werden unter dem Begriff *Schlüsselwörter* solche lexikalischen Einheiten verstanden, die in dem untersuchten Diskurs häufig vorkommen und dominante Inhalte versprachlichen oder sie mit Herberg et al. (1997: 3) „kondensiert auf den Punkt bringen“ (s. auch Samson 1994).

Organspende als Geschenk, als etwas Gutes, Nützliches, Sinnvolles, Verdienstvolles

Als Erstes gehen wir auf einige recht allgemein formulierte Aussagen zur Organspende-Regelung ein, die insgesamt eine positive Einstellung ausdrücken, auch wenn Beispiel (3), durch das Modalverb *kann* eine gewisse Einschränkung ausdrückt. Es wird aus unterschiedlichen Perspektiven für die neue Regelung argumentiert. So werden Organspenden durch positiv konnotierte Wörter als ein *Geschenk* dargestellt oder als *gute, nützliche, sinnvolle* und *verdienstvolle Handlungen*. Dabei zeugen wohl die Anführungszeichen bei *schenkt* in (1) davon, dass das Wort in einer anderen Bedeutung als der üblichen gebraucht wird. Es geht in den Beispielen (1), (3) und (4) um die Spenderperspektive, während (5) eher den Empfänger und seine Verantwortung fokussiert.³

- (1) [...] kann der „Vorteil“ der Lebendorganspende darin gesehen werden, dass kein Mensch sterben muss, damit ein anderer ein Organ bekommen kann, sondern der Spender „**schenkt**“ dem Empfänger [...] eine Niere [...]. (ÖP 08–09/04)
- (2) Die bayerische Sozialministerin hat [...] sich für **eine gute Sache** eingesetzt – für die Organspende. (Welt Online 4.6.2007)
- (3) „Die unentgeltliche Organspende nach dem Tode ist erlaubt und kann **verdienstvoll** sein.“ (BM)
- (4) [...] dass diesen Menschen nichts mehr weggenommen wird, sondern ihre Organe eine **sinnvolle Verwendung** finden. (ÖP 08–09/04)
- (5) [...] dass die Transplantation eine zweite Chance für sie bedeutet, die sie **verantwortungsvoll** nützen müssen. (ÖP 08–09/04)

Menschenliebe, Menschenwürde, Respekt, Solidarität, Sorge ums Leben

Bei einer Gruppe von Argumenten werden Organspenden als Taten der Solidarität und tiefster Nächstenliebe, sogar über den Tod hinaus, und als Handlungen des Respekts für die Menschenwürde gesehen. Es handelt sich um Argumente, die besonders aus

³ Die Hervorhebungen in den Beispielen stammen von uns.

christlicher Sicht hervorgebracht werden, was in den Beispielen (6) und (7) deutlich zum Ausdruck kommt. Jedoch kommt in (7) eine Modifikation der Allgemeingültigkeit der Aussage hinzu. Medizinisch ausgerichtete Zeitschriften heben dagegen eher Organspenden als lebensrettende, lebensverlängernde und lebensqualitätsfördernde Handlungen hervor, geben aber zu, dass diese als extrem widersprüchlich erscheinen könnten, da sie das Sterben eines anderen Menschen voraussetzen (Beleg 8).

- (6) „**Liebe, Selbstmitteilung, Solidarität und absoluter Respekt für die Würde des Menschen** sind der einzige gerechtfertigte Rahmen für die Organverpflanzung.“ (BM)
- (7) Die Kirchen wollen auch weiterhin die Bereitschaft zur Organspende wecken und stärken. Die Organspende kann **eine Tat der Nächstenliebe** über den Tod hinaus sein [...]. (BM)
- (8) Eine **lebensrettende** Organtransplantation, die erst aufgrund des Sterbens eines anderen Menschen durchgeführt werden kann, mag **als extremer Widerspruch** in sich erscheinen. (ÖP 08–09/04)

Selbstbestimmungsrecht

Ein häufig zum Ausdruck gebrachtes Argument gilt dem Selbstbestimmungsrecht. Sowohl aus medizinischer als auch aus christlicher Perspektive wird, wie in den Beispielen (9) und (10), wiederholt für das Wahre der Unabhängigkeit des Einzelnen plädiert, wichtige Entscheidungen frei von jeder Fremdbestimmung zu treffen. Wenn der größere Kontext beachtet wird, was hier aus Platzgründen nicht möglich ist, kann festgestellt werden, dass dieses Argument interessanterweise sowohl von Kritikern als auch von Befürwortern der neuen Regelung hervorgebracht wird. Das Recht, selbst zu entscheiden, oder das Recht der Angehörigen, im Falle der Entscheidungsunfähigkeit des Spenders zu entscheiden, was nach dem Tod mit den Organen geschehen soll, ist offenbar ein zentraler Punkt. Dabei knüpft die hier verfolgte Debatte an die allgemeine Ethikforschung an (s. z. B. Tännsjö 1998; Beauchamp und Childress 2008). Daran schließen auch Argumente an, die vor der Objektivierung des Menschen warnen (s. unten).

- (9) [...] Lassen Sie sich **die Entscheidung nicht aus der Hand nehmen**. (Aeb)
- (10) Daher kommt es auch, dass **ein einzelner über seinen Leichnam verfügen** und ihn zu nützlichen, moralisch einwandfreien und selbsterhabenen Zwecken [...] bestimmen kann. (BM)

Moral, Ethik

Es überrascht nicht, dass ein Großteil der Argumente sowohl für als auch gegen Organspenden sich mit moralischen und ethischen Aspekten auseinandersetzt. Sie knüpfen an die in der Ethikforschung aktuelle und auf verschiedenen Ebenen und in den verschiedenen Medien lebhaft geführte Debatte um Organtransplantationen, Genmanipulationen und Euthanasie an (s. z. B. Juth und Lynöe 2010). Dabei werden bei der Versprachlichung der verschiedenen Argumente nicht selten recht expressive Formulierungen verwendet, wie beispielsweise in der Metapher in (11) *ein „ethisches Stoppschild“* und in (13) *einer massiven öffentlichen moralischen Nötigung*.

- (11) Bei paarigen Organen gibt es [...] keinerlei Bedenken oder ein „**ethisches Stoppschild**“. (Zenit 11.11.2008)
- (12) „**Sittlich gerechtfertigt** ist der verstümmelnde Eingriff **nach durchgängiger moraltheologischer Tradition** [...], wenn Leib und Leben nur durch einen solchen Eingriff gerettet werden könne.“ (BM)
- (13) [...] komme die bisherige Diskussion [...] „**einer massiven öffentlichen moralischen Nötigung** gleich, sich zur postmortalen Organspende bereit zu erklären“. (Ethik/861)

Zu den eben angeführten Belegen sei noch vermerkt, dass (11) und (12) in einem Kontext vorkommen, in dem für die Zustimmung- und Widerspruchslösung argumentiert wird, während (13) die Gegenposition vertritt.

Aus der Sicht der Pro-Seite wird u. a. noch hervorgehoben, dass die medizinischen Fortschritte effizientere Formen der Organgewinnung erlauben, so dass der „*Tod auf der Warteliste*“ [in Zukunft] *auf ein Minimum zurückgedrängt* (Ethik/024) werden könne. Ein etwas drastisch formuliertes Argument der Befürworter ist, dass es den meisten Menschen *höchst gleichgültig* (Ethik/024) sei, was nach dem Tod mit ihrem Körper passiert. Den Vertretern der Gegenposition wird außerdem noch vorgeworfen, sie üben sich *in den bekannten Mustern eines ideologischen Schlagabtausches* (Ethik/024). Die Wortwahl deutet auf eine emotional gefärbte Argumentation, in der ein Bedürfnis zu bestehen scheint, mithilfe eines gesteigerten Adjektivs bzw. einer Kriegsmetapher die Botschaft zu verdeutlichen (vgl. Schwarz-Friesel 2007: 151, 162).

Organspenden als Kränkungen

In einem Großteil der Argumente gegen die Widerspruchslösung werden Organspenden als Kränkungen des Selbstbestimmungsrechts oder des Rechts auf seinem eigenen Tod thematisiert. Andere fokussieren auf Kränkungen der Integrität des eigenen Körpers (14) oder sehen die Organspende als Manipulation oder sogar Verstümmelung des menschlichen Körpers (15). Aus christlicher Sicht wird nicht selten mit expressiven sprachlichen Repräsentationen von Emotionen und religiösen Überzeugungen argumentiert. So sei nach religiösen Vorstellungen vom Menschen als Ebenbild Gottes jeder medizinische Eingriff in den toten Körper als *unzulässig* (15) oder als *Widerspruch gegen die Ehre Gottes* (16) anzusehen. Am expressivsten wird dieser Gedanke in (18), *das Ebenbild Gottes als Ersatzteillager*, ausgedrückt.

- (14) Ein wichtiger Ansatzpunkt für die Ethik besteht [...] in der Forderung nach einer **Integrität des Leibes**. (BM)
- (15) **Unzulässig** sind alle Eingriffe, die die anatomische bzw. physiologische Vollständigkeit des Körpers verletzen. In diesem Sinne sprach man von **Verstümmelung**. (BM)
- (16) „[...] **ein Widerspruch gegen die Ehre des Schöpfers**.“ Von da aus sind auch medizinische Eingriffe wie Organübertragung, Sterilisation usw. zu beurteilen. (BM)
- (17) [...] an der Fortdauer des Lebens festhalten, da es sich um **ein grundlegendes, vom Schöpfer empfangenes Recht** handelt [...]. (Zenit 15.01.2010)
- (18) **Das Ebenbild Gottes wird zum Ersatzteillager degradiert** [...]. (Zenit 15.01.2010)

Leben–Tod, Sterben–Tod, Sterben–Töten

Ein häufig wiederkehrendes Thema ist die Frage nach dem Zeitpunkt des Sterbens. So wird sowohl aus religiöser Sicht als auch aus der Perspektive des Pflegepersonals behauptet, es gebe keine eindeutigen Kriterien, den Eintritt des Todes bei einem Menschen empirisch festzustellen. Das Sterben wird als Prozess beschrieben, der zum Zeitpunkt der Organentnahme noch nicht abgeschlossen sei, weshalb die Organe nicht Toten, sondern Sterbenden entnommen würden. Es wird dabei u. a. auf Pflegepersonen Bezug genommen, die oft einen Widerspruch zwischen dem Hirntodkonzept und den erlebten Wahrnehmungen bei der Pflege von Hirntoten empfinden.

Demnach sei die Organtransplantation auf die gesellschaftliche Anerkennung einer Todesdefinition angewiesen, die den Menschen *in eine „lebende Leiche“ zweiteilt* (ÖP).

Hiermit ist wohl gemeint, dass gewisse Körperfunktionen auch nach Feststellung des Hirntodes noch erhalten geblieben sein können. Aus religiöser Sicht könnte das allerdings so verstanden werden, dass nur der Zustand des Körpers berücksichtigt wird, während die Seele keine Beachtung findet. Wie die Beispiele (19) bis (23) zeigen, wird die Gegenargumentation mit recht expressiven sprachlichen Mitteln geführt.

- (19) Darf man ihn für tot erklären, **wenn noch Leben in ihm pulsiert?** (Zenit 16.01.2010)
- (20) „Es ist absurd, **einen noch Lebenden für tot zu erklären**“. (Zenit 16.01.2010)
- (21) Niemand kann „**nur ein wenig**“ oder „**sowieso**“ **tot sein**. (Zenit 16.01.2010)
- (22) Einen Menschen [...] **aktiv aus dem Leben zu „befördern“** [...]. (Zenit 16.01.2010)
- (23) Man wirft den Medizinerinnen teilweise auch vor, den Tod regelrecht nach Bedarf herbeizurufen. **Sterben geschehe auf Bestellung** hin. (BM)

Im letzten Beispiel dieser Gruppe (23) wird davor gewarnt, Organspenden könnten zur Routine werden, ohne dass dabei die Risiken überdacht wären. Das ist ein sowohl auf der Pro- als auch auf der Gegen-Seite nicht selten hervorgehobener Aspekt. So wird betont, eine Organentnahme könne nicht rückgängig gemacht werden. Alle Risiken und Probleme seien noch nicht völlig überschaubar. Es bestehe z. B. *die Gefahr, dass die Ärzte überstürzt handeln* (Zenit 15.1.2010). Die immer noch vorhandenen Grenzen der Medizin müssten eingestanden werden, und Mediziner dürften der Versuchung zur Euthanasie nicht erliegen, um das Leben eines anderen zu retten oder zu verlängern. Die in (24) zugespitzt formulierte Warnung wird von einer bekennenden Christin und gleichzeitig Vertreterin der Medizin geäußert.

- (24) „[...] Wir stehen hier vor einem der alarmierendsten Symptome der **„Kultur des Todes“**, die vor allem in den Wohlstandsgesellschaften um sich greift.“ (Zenit 15.01.2010)

Sozialer Druck/Zwang, der Mensch als Geisel, Erpressung, Konflikt/Dilemma

Mithilfe der Metapher der Geiselnahme wird auf beiden Seiten wiederholt argumentiert. So fordert man von christlicher Seite u. a. zur Werbung für die Organspende auf, damit die Menschen *nicht in Geiselhaft* genommen werden (Welt Online 25.4.2007). Dabei wird vermutlich auf eine Debatte Bezug genommen, die auch von dem Deutschen Ethikrat aufgegriffen wird:

(25) [...] die Menschen würden [...] **in Geiselnhaft genommen**, [...]. (Ethik/024)

Mit der Situation einer Geiselnahme werden u. a. solche Komponenten wie *schwierige Prioritätensetzungen, Zwang, Erpressung* und *Nötigung* verbunden. Diese schematischen Vorstellungen spiegeln sich in vielen Gegenargumenten wieder. So könne das Pflegepersonal vor fragwürdige Prioritätensetzungen gestellt werden, indem sie entscheiden müssten, wer vorgehen solle, der lebende Patient oder der Hirntote. Obwohl die Wünsche der Angehörigen immer berücksichtigt werden müssen, könnten Ärzte doch unter Umständen *in ein absolutes Dilemma* (ÖP 08–09/04) getrieben werden.

Betont wird, dass jeder in einer solidarischen Gemeinschaft gebeten werden könne und solle, sich zu einer Organspende zu erklären, dass aber keinerlei Zwang oder sozialer Druck, weder dem Spender, noch den Angehörigen gegenüber empfunden werden dürfe. Es bestehe aber die Gefahr, Spender könnten zum Opfer der eigenen Schuldgefühle werden (26). Der soziale Druck könnte auch als Drohpotenzial gesehen werden. Interessanterweise wird dabei auch die Perspektive des Organempfängers berücksichtigt, der beim Überdenken der ethischen Probleme in Konfliktsituationen geraten könne.

(26) [...] sind Lebendspender oft **Opfer von Familien-Erpressungen** oder ihrer eigenen **Schuldgefühle**, [...]. (ÖP 08–09/04)

(27) [...] **sozialer Druck** aufgebaut [wird], „als gäbe es in moralischer Hinsicht gar keine andere Option, als die Verpflichtung zur postmortalen Organspende“. (Ethik/024)

5 Zusammenfassung und Schlusswort

In dem Korpus von knapp 12 500 graphischen Wörtern konnten insgesamt 144 Argumente identifiziert werden. Die Mehrzahl, 93, sind gegen Organspenden im Allgemeinen oder spezifische Aspekte davon, im Vergleich zu 51 dafür. Die Gegner scheinen sich also aktiver an der Debatte zu beteiligen als die Befürworter. Dabei muss natürlich einerseits betont werden, dass es sich hier um eine kleine Studie handelt, die nur einen Ausschnitt der Debatte umfasst. Andererseits geht es aber um Texte, die durch das Medium Internet einen relativ breiten Leserkreis erreichen und deshalb einen nicht zu unterschätzenden Einfluss auf die Öffentlichkeit haben könnten.

Die wortorientierte Analyse lässt gewisse Unterschiede bei den eingesetzten lexikalischen Mitteln der jeweiligen Argumentation hervortreten. So werden aus der Sicht der Befürworter Organspenden häufig als oberstes Gebot der Nächstenliebe oder der Menschenwürde und als Tat der Nächstenliebe dargestellt, und das nicht nur von Akteuren, die eine christliche Weltsicht vertreten. Andere sehen die Organspende als eine edle und verdienstvolle Tat. Wie erwartet, benutzen diese überwiegend positiv konnotierte Wörter.

Die Gegner setzen in viel höherem Ausmaß emotional gefärbte sprachliche Mittel ein. So wird der Mensch als „nicht irgendein tierisches ‚Individuum‘, sondern als eine von Gott mit (s)einer Geistseele ausgezeichnete Person“ mit einem „unschätzbaren existentiellen Wert“ (Zenit 11.11.2008) bezeichnet. Menschliches Leben solle als ethisch unantastbar betrachtet werden, der Mensch sei zum Ebenbild Gottes geschaffen und dürfe nicht zum Objekt gemacht werden. In expressiver Bildsprache wird davor gewarnt, Organentnahme könne sogar dazu führen, dass er „zum Ersatzteillager degradiert“ (Zenit 15.1.2010) werde.

Interessanterweise lassen sich die Trends, die wir hier skizziert haben, auch in der medizinisch-ethischen wissenschaftlichen Debatte beobachten. Mediziner, die z. B. gegen Euthanasie sind, äußern sich nämlich laut Juth und Lynöe (2010) sowohl ausführlicher als auch mit expressiveren sprachlichen Mitteln als die Befürworter. Es würde sich lohnen, die Debatte aus linguistischer Sicht auch in anderen Medien und in anderen Textsorten zu verfolgen.

Literaturverzeichnis

Primärliteratur

- Aeb = *Organspende und Ethik: Mehrheit für Widerspruchslösung* [online]. [Zitiert am 18.01.2011].
Abrufbar unter: <http://www.aerzteblatt.de/v4/archiv/artikel.asp?src=heft&id=75263>
- BM = *Zur Ethik der Organspende und der Transplantation* (Vorlesung 14.07.2005, Karl Kardinal
Lehmann, Bischof von Mainz). [Zitiert am 18.01.2011]. Abrufbar unter: http://www.bistummainz.de/bistum/bistum/kardinal/texte/texte_2005/organspende.html
- Ethik/024 = *Streit um das Transplantationsgesetz* [online]. [Zitiert am 18.01.2011]. Abrufbar unter:
<http://www.schattenblick.de/infopool/weltan/human-vd/wheth024.html>
- Ethik/861 = *Ethikrat diskutiert Äußerungspflicht zur Organspende* [online]. [Zitiert am 18.01.2011].
Abrufbar unter: <http://schattenblick.org/infopool/medizin/fakten/mz2et861.html>
- ÖP = Ethik und Organtransplantation. In: *Österreichische Pflegezeitschrift* 12, 08–09/04 [online]. [Zitiert
am 18.01.2011]. Abrufbar unter: http://www.oegkv.at/uploads/media/neyer_scheuring_mair.pdf
- TTN = *Organspende* [online]. [Zitiert am 18.1.2011]. Abrufbar unter: <http://www.ttn-institut.de/organspende>
- Welt Online 25.04.2007 = *Scharfe Kritik an den Vorschlägen des Ethik-Rats* [online]. [Zitiert am
18.01.2011]. Abrufbar unter: http://www.welt.de/politik/article833853/Scharfe_Kritik_an_Vorschlaegen_des_Ethik_Rats.html
- Welt Online 04.06.2007 = *Unterstützung für neue Organspende-Regelung* [online]. [Zitiert am
18.01.2011]. Abrufbar unter: http://www.welt.de/politik/article920283/Unterstuetzung_fuer_neue_Organspende_Regelung.html
- Zenit 11.11.2008 = *Organspende und Ethik des Sterbens* [online]. [Zitiert am 18.01.2011]. Abrufbar
unter: <http://www.zenit.org/article-16384?l=german>
- Zenit 15.01.2010 = *Der „Hirntod“ und das informierte Gewissen* [online]. [Zitiert am 18.01.2011].
Abrufbar unter: <http://www.zenit.org/article-19557?l=german>
- Zenit 16.01.2010 = *Der „Hirntod“ und das informierte Gewissen* [online]. [Zitiert am 18.01.2011].
Abrufbar unter: <http://www.zenit.org/article-19567?l=german>

Sekundärliteratur

- Beauchamp, Tom L. und James F. Childress (2008). *Principles of Biomedical Ethics*. 6th ed. Oxford:
Oxford University Press.
- Burger, Harald (2005). *Mediensprache. Eine Einführung in Sprache und Kommunikationsformen der
Massenmedien*. 3., völlig neu bearb. Auflage. Berlin/New York: de Gruyter.
- Habscheid, Stephan (2009). *Text und Diskurs*. München: Fink.
- Herberg, Dieter, Doris Steffens und Elke Tellenbach (1997). *Schlüsselwörter der Wendezeit. Wörterbuch
zum öffentlichen Sprachgebrauch 1989/90*. Berlin/New York: de Gruyter. (Schriften des Instituts
für deutsche Sprache; Bd. 6).
- Juth, Niklas und Niels Lynøe (2010). Do strong value-based attitudes influence estimations of future
events? *Journal of Medicine Ethics* 36, 255–256.
- Lüger, Heinz-Helmut (1995). *Pressesprache*. 2., neu bearb. Auflage. Tübingen: Niemeyer.
- Samson, Gunhild (1994). Schlüsselwörter der Wende. „Sprachlosigkeit“ und „Dialog“. In: Hans Jürgen
Heringer, Gunhild Samson, Michael Kauffmann und Wolfgang Bader (Hrsg.). *Tendenzen der
deutschen Gegenwartssprache*. Tübingen: Niemeyer. 191–206.
- Schwarz-Friesel, Monika (2007). *Sprache und Emotion*. Tübingen: Francke.
- Spitzmüller, Jürgen (2005). *Metasprachdiskurse. Einstellungen zu Anglizismen und ihre
wissenschaftliche Rezeption*. Berlin: de Gruyter.
- Tännsjö, Torbjörn (1998). *Värdetik*. 3:e rev. uppl. Stockholm: Thales.
- Warnke, Ingo H. (2008). Text und Diskurslinguistik. In: Nina Janich (Hrsg.). *Textlinguistik. 15
Einführungen*. Tübingen: Narr. 35–52.